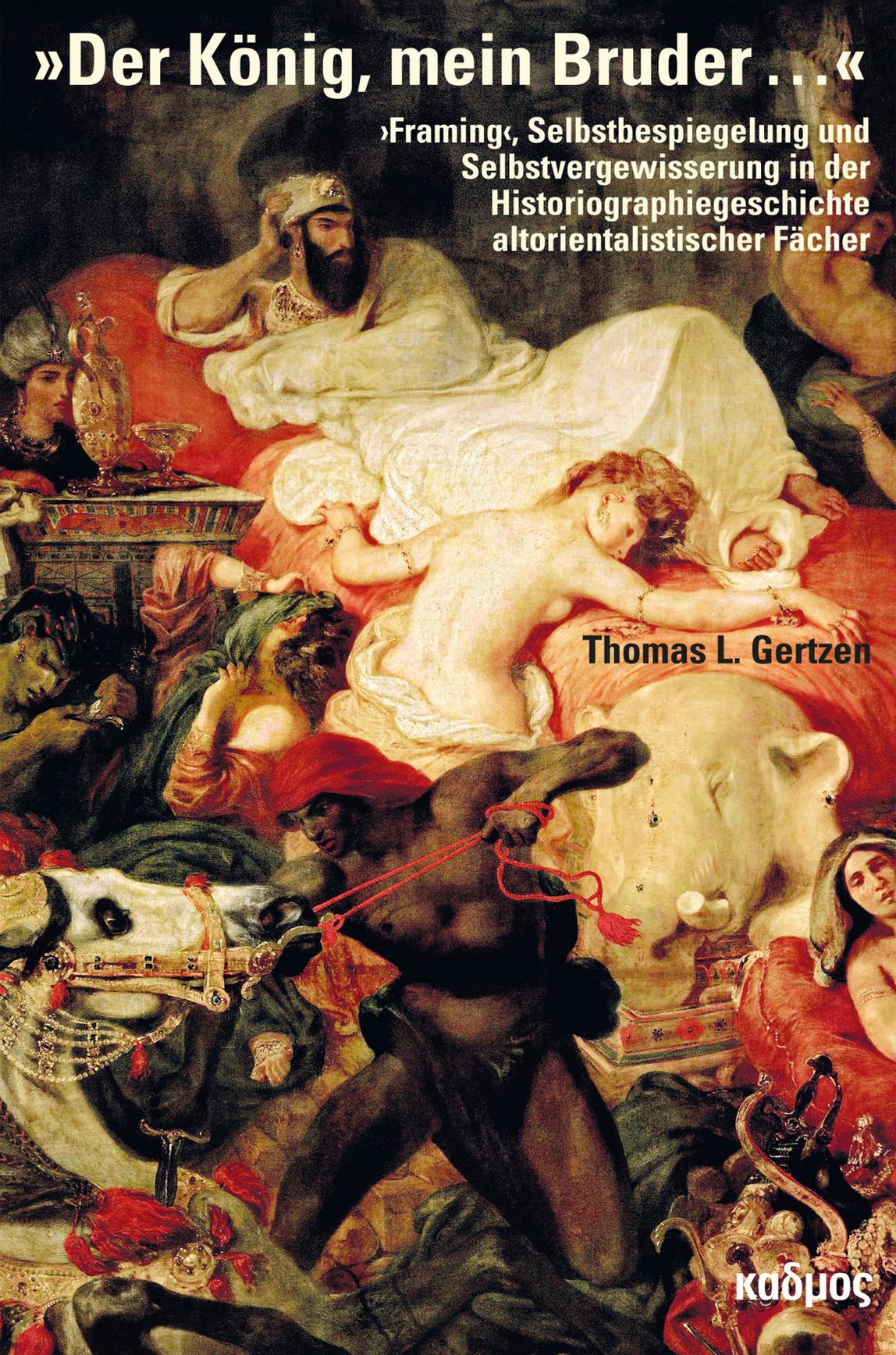


»Der König, mein Bruder ...«

»Framing«, Selbstbespiegelung und
Selbstvergewisserung in der
Historiographieggeschichte
altorientalistischer Fächer

Thomas L. Gertzen



καδμος

THOMAS L. GERTZEN
»DER KÖNIG, MEIN BRUDER...«

Thomas L. Gertzen

»Der König, mein Bruder...«

›*Framing*‹, Selbstbespiegelung und
Selbstvergewisserung in der Historiographie-
geschichte altorientalistischer Fächer

Kulturverlag Kadmos Berlin

Die Publikation wurde ermöglicht durch eine Ko-Finanzierung
für Open-Access-Monografien und -Sammelbände
der Freien Universität Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2024, Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt
Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: Wolfram Burckhardt

Gestaltung und Satz: readymade

Druck: booksfactory

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-565-0

DOI: <https://doi.org/10.55309/e5kg83m7>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Common Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0

Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
das ist im Grund der Herren eigener Geist,
in dem die Zeiten sich bespiegeln.

J.W. v. Goethe, Faust I

Für Reni

Inhalt

Vorwort	9	
1	Einleitung	13
1.1	Immer noch Angst vor dem ›linguistic turn‹? Diskurs und Diskurshoheit.	23
1.2	Ein zentraler Begriff: Orientalische Despotie	29
1.3	Königtum und Götterwelt, Theokratie nach H. Frankfort.	37
1.4	Wer kennt sie nicht? – Bürokratie (im Alten Orient)	44
2	Fallbeispiele	51
2.1	›Arbeiter und Arbeiterbewegung‹ im Alten Ägypten	51
2.2	Von Hammurapi bis zu Wilhelm dem Großen.	63
2.3	›Altisrael‹ – Staat oder Religion im Alten Orient.	76
2.4	Amarna: Geburtsstätte des Monotheismus oder Totalitarismus?	89
2.4.1	Der ›Sonnenkönig‹, pharaonischer Absolutismus und Internationale Beziehungen	91
2.4.2	›Ketzer‹ oder ›Reformator‹? Anfänge totalitärer Herrschaft in Amarna?	95
2.4.3	Epilog: Echnaton als Vorgänger Mohammeds? Versöhnung nationaler, ethnischer und religiöser Identitäten in Ägypten	109
2.5	›Alexander sah die Dinge mehr wie ein Deutscher‹	117
2.6	›Neusumerische Renaissance‹ und ›Bauern mit Geschmack‹	130
2.7	Eros und Gynäkokratie im Alten Orient	142

2.8	Magna Charta ² – Der Kyros-Zylinder als erste Erklärung der Menschenrechte.	157
2.9	Karthago – Freund und Feind	170
3	Schluss	189
4	Anhang.	201
4.1	Literaturverzeichnis	201
4.2	Abbildungsnachweis.	219
4.3	Register.	220

Vorwort

»*Rethinking Oriental Despotism*« – so lautete das Thema bzw. die Aufgabenstellung der DFG-Kollegforschungsgruppe 2615, die mir ab Mai 2022 ein *Fellowship* als Gastwissenschaftler an der Freien Universität Berlin ermöglicht hat. Erklärtes Ziel der KFG ist: »eine Neuakzentuierung der Forschung zu politischen Ordnungen in den Gesellschaften des Alten Orients: Gegenüber in vielen Fällen unzureichenden statischen Konzepten wie Despotie, Theokratie und Bürokratie.«¹

Vorausgegangen waren eine Reihe von Gesprächen mit Eva Cancik-Kirschbaum bei denen die Fragestellung nach – und der Begriff – eines möglichen historiographischen ›framings‹ in den Darstellungen zur Geschichte altorientalischer Kulturen entwickelt worden sind. Ausgehend von den bereits in einem früheren Projektzusammenhang gemachten Beobachtungen zur Subjektivität chronologischer Epocheneinteilungen und entsprechender historischer Darstellungen in der Ägyptologie, sollte nunmehr die Zeitgeistigkeit der Forschung und insbesondere der Geschichtsdarstellung altorientalistischer² Fächer ergründet und die Genese bestimmter Begriffe, Kategorisierungen und Zuschreibungen, v.a. aber die dahinterstehenden zeitgeistigen Diskurse und Konzepte beleuchtet werden.

Damit eröffnet sich ein weitgespanntes Forschungsfeld, welches nicht nur das Desiderat einer altorientalistischen Historiographiegeschichte zum Gegenstand hat, sondern darüber hinaus auch Fragen der fachinternen Erinnerungskultur und Methodenreflexion berührt. Ein einzelner Bearbeiter kann jedoch im Rahmen einer zwölf-monatigen Förderdauer keine umfassende und erst recht keine erschöpfende Behandlung eines

1 KFG Homepage: <https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/rod/index.html>.

2 Obwohl der Begriff Altorientalistik heutzutage der Benennung der urspr. als Assyriologie bezeichneten Disziplin dient, wird das Alte Ägypten und mit ihm die Ägyptologie in dieser Arbeit als Teil des ›Alten Orients‹ und altorientalistischer Forschung aufgefasst und nur im Bedarfsfalle von ›Assyriologie‹ und Vorderasiatischer Archäologie unterschieden. Der adjektivische Gebrauch ›altorientalistisch‹ schließt hier also immer die Ägyptologie mit ein.

derart vielschichtigen und komplexen Themas leisten. Deshalb soll die vorliegende Untersuchung durch die Vorstellung einiger ausgesuchter Fallbeispiele v. a. die Vielfalt möglicher Untersuchungsgegenstände und Fragestellungen herausstellen und exemplarisch behandeln.

Dabei stehen die Wechselwirkungen von Wissenschaft und ihren gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen ebenso im Fokus der Betrachtung, wie deren Auswirkungen auf die Wahrnehmung bzw. Darstellung der gesellschaftlichen, politischen und staatlichen Verhältnisse innerhalb der Region, oder besser des *Chronotops* ›Alter Orient‹.

Erste Überlegungen hierzu konnte ich bereits im Rahmen des internationalen Symposiums »Pyramids and Progress: Perspectives on the Entanglement of Imperialisms and Early Egyptology (1800–1950)« in meinem Vortrag zu den »Empires of Mind« deutscher Ägyptologen des 19. und frühen 20. Jh., im November 2021 in Leuven zur Diskussion stellen. Dort habe ich das Interesse der Kolleginnen und Kollegen an einer Ausweitung der Untersuchung über den selbstgewählten – und auch in der vorliegenden Arbeit verfolgten – Schwerpunkt auf den deutschsprachigen Raum hinaus wahrgenommen. So habe ich mich bei der Behandlung einzelner Fallbeispiele um die Berücksichtigung einer internationalen Perspektive bemüht und in einigen Fällen durch den direkten Vergleich historiographischer Praktiken, insbesondere im englischsprachigen Raum, weitergehende Einsichten gewinnen können. Dennoch muss im Hinblick auf den transnationalen Charakter altorientalistischer Forschungen die bewusste Beschränkung dieser Studie auf den deutschsprachigen Raum betont werden.

Bei der Benennung möglicher Vorstudien oder Vorbilder kann auf eine Reihe sowohl deutschsprachiger³ als auch englischsprachiger Publikationen verwiesen werden: Fast schon ein Klassiker ist die grundlegende Arbeit von Barbara Becker zur sog. »Neusumerischen Renaissance« von 1985, zu der in jüngster Zeit eine Reihe weiterer Studien zur Geschichte der Altorientalistik hinzugetreten sind. Speziell zur Rezeption der Amarna-Zeit liegen sowohl eine Monographie von Dominic Montserrat (2000), als auch ein Artikel zu der hierbei zur Anwendung kommenden Rhetorik von Carol Lipson (2013) vor.⁴ Lindsay

3 Eine immer noch beachtenswerte Vorstudie – die allerdings längst nicht mehr den aktuellen Forschungsstand reflektiert – stellt die Schrift von Stadnikov, *Die Bedeutung des Alten Orients* dar.

4 Montserrat, *Akhenaten. History, Fantasy and Ancient Egypt*; Lipson, *Comparative Rhetoric, Egyptology, and the Case of Akhenaten*.

Ambridge hat sich in ihrer 2010 in Michigan vorgelegten Doktorarbeit mit dem Spannungsverhältnis zwischen »History and Narrative« in den historiographischen Arbeiten des amerikanischen Ägyptologen James Henry Breasted und dem zugrundeliegenden rassistischen Weltbild auseinandergesetzt.⁵ Aus dem deutschsprachigen Raum ist insbesondere ein 2016 durch Susanne Voss und Dietrich Raue herausgegebener Sammelband zu den »Wissenshintergründen« der »deutschen Ägyptologie im 20. Jahrhundert« zu erwähnen.⁶

Darüber hinaus gilt es ausdrücklich anzuerkennen, dass dieses Projekt nicht ohne Vorbilder aus anderen fachlichen, speziell altertumswissenschaftlichen Zusammenhängen unternommen werden musste. Gerade die deutschen klassischen Altertumswissenschaften pflegen seit einiger Zeit eine intensive Auseinandersetzung mit den Wechselwirkungen von Weltanschauung und (ihrer eigenen) Wissenschaft. Ich nenne hier stellvertretend v. a. die Arbeiten von Karl Christ und Stefan Rebenich⁷ aber auch eine bemerkenswerte Fallstudie von Fausto Parente zur Haltung des (zu einem ägyptologischen Thema promovierten) Historikers Eduard Meyer gegenüber dem Judentum.⁸

Trotz, oder gerade wegen der hier angeführten zahlreichen Anknüpfungspunkte an andere und übergeordnete Forschungsfragestellungen, soll sich die vorliegende Arbeit auf den oben beschriebenen Schwerpunkt konzentrieren und im Rahmen der KFG »*Rethinking Oriental Despotism*« die Darstellungen politischer und gesellschaftlicher Ordnungen des ›Alten Orients‹ in altorientalistischen Fächern, mit einem Fokus auf den deutschsprachigen Raum, in den Blick nehmen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei den Leitern der Kollegforschungsguppe 2615, Eva Cancik-Kirschbaum und Jörg Klinger noch einmal ausdrücklich für die Möglichkeit eine Fragestellung jenseits der gängigen altorientalistischen Forschungsprogrammatik zu verfolgen, bedanken. Der Austausch mit Kollegen innerhalb und außerhalb der KFG hat dieses Projekt befördert und mir bei seiner Bearbeitung zu neuen Einsichten verholfen. Heike Behlmer hat mir zudem die Möglichkeit eingeräumt, meine Forschungen im Rahmen eines im Wintersemester 2022/23 am Seminar für Ägyptologie und Koptologie der Universität

5 Ambridge, *History and Narrative*.

6 Voss/Raue, *Georg Steindorff und die deutsche Ägyptologie*.

7 Christ, *Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft* & Rebenich, *Die Deutschen und ihre Antike*.

8 Parente, *Die Entstehung des Judentums*.

Göttingen abgehaltenen Blockseminars zu »Orientalismus und Antisemitismus – Identitäten und Projektionen in der Erforschung des ›Alten Orients‹ « Studierenden des Seminars zu vermitteln und mit ihnen zu diskutieren – auch durch diese Diskussionen ist meine Auseinandersetzung mit dem Thema weiter angeregt worden.

Mein Dank gilt ebenso Kirsten Otto, die durch ihre kritische und ›fachfremde‹ Durchsicht von einzelnen Textabschnitten wesentlich zur Lesbarkeit dieses Bandes beigetragen hat, wobei alle etwaig verbliebenen Fehler oder gar Ungereimtheiten allein auf mich zurückgehen.

Herrn Wolfram Burckhardt und den Miterbeiterinnen des Kadmos-Verlages danke ich für eine professionelle und angenehme Zusammenarbeit, die eine ansprechende Präsentation meiner Forschungsergebnisse gewährleistet hat.

Ermöglicht wurde diese Arbeit im Rahmen der KFG und die vorliegende Publikation durch eine Finanzierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Berlin, 2023

Thomas L. Gertzen

1 Einleitung

Das historische Interesse wird eben immer von der Gegenwart bestimmt.¹

Die Formel: »Zu NN, König von NN, meinem Bruder, sprich:« ist eine gängige Einleitung für Briefe aus dem Tontafelarchiv, welches in der Residenzstadt des Pharaos Echnaton, dem heute als Amarna bezeichneten Fundort in Mittelägypten entdeckt wurde.² In dieser Korrespondenz haben die Könige Ägyptens, Amenhotep III. und sein Nachfolger Amenhotep IV./Echnaton mit den Herrschern anderer Reiche des östlichen Mittelmeerraumes und Mesopotamiens, darunter denen von Assyrien, Babylonien, Hatti, Mitanni und Zypern über den Austausch von Geschenken, den Empfang von Gesandtschaften und die Anbahnung von Eheschließungen zwischen den regierenden Häusern verhandelt.

Dabei signalisierte die Bezeichnung des Korrespondenzpartners als »Bruder« die Anerkennung einer gewissen Gleichrangigkeit, die diese Schreiben z. B. von jenen, die die Pharaonen an ihre abhängigen ›Vasallen« im Raum der Levante gerichtet haben, grundsätzlich unterscheidet.

Die hier skizzierten Inhalte der in (babylonisch-)akkadischer Sprache und Keilschrift geschriebenen Texte, haben frühzeitig zu Vergleichen und Analogien Anlass gegeben und in dem Austausch der Herrscher des Alten Orients die Anfänge internationaler Beziehungen und Diplomatie erkennen lassen.³ Dabei bedeutet die Übersetzung bestimmter Begriffe zwangsläufig immer eine Interpretation und regt das Bemühen um ein Verständnis der zugrundeliegenden historischen Rahmenbedingungen zu Assoziationen mit anderen Epochen der (europäischen) Geschichte

1 Meyer, *Geschichte des Altertums*⁷, Bd. 1.1, 193.

2 Vgl. Moran, *The Amarna Letters*, passim; zur Erwerbungs-geschichte: Gertzen, *Denn was ich Ihnen als Phantasie bezeichnet habe*.

3 Cohen/Westbrook, *Amarna Diplomacy*; zur weiter gefassten kulturgeschichtlichen Einordnung: Podany, *Brotherhood of Kings*, hier bes. 191–216; Altman, *Tracing the Earliest Recorded Concepts of International Law*.

an. Auf diese Weise erscheint uns die weit zurückliegende Vergangenheit ›seltsam‹ vertraut und wird dadurch verständlich und begreifbar.

Andererseits wird so die Welt des ›Alten Orients‹ – allein dies schon vielmehr ein dezidiert europäisches Konstrukt als eine historische Realität – mit (etischen) Begriffen beschrieben und erklärt, die dort keinerlei (emische) Entsprechung gefunden haben dürften. Dieses Problem hat die Altorientalistik frühzeitig erkannt und ihm das Konzept einer »Eigenbegrifflichkeit« entgegengestellt.⁴

Spätestens mit Beginn des 20. Jh. und der Ausrufung eines ›*linguistic turns*‹ sind solche Fragen systematisch im Rahmen der (Sprach-)Philosophie und Erkenntnistheorie erörtert worden. Die Frage, ob Geschichtswissenschaft so nicht vielmehr als Geschichtsphilosophie oder Historiographie sogar als ›literarische‹ Tätigkeit aufgefasst werden müsste, hat in der zweiten Hälfte des vorangegangenen Jahrhunderts gerade in Deutschland zu heftigen Debatten geführt.⁵ An dieser Stelle sollen derart grundsätzliche Fragen oder ›Extrempositionen‹ nicht diskutiert werden – wenngleich dieser Kontext einleitend kurz referiert werden muss (vgl. 1.1). Vielmehr geht es bei der vorliegenden Untersuchung um die Frage der zeitgeistigen Beeinflussung der Darstellungen zur Kulturgeschichte im Rahmen altorientalistischer Fächer, vornehmlich der Ägyptologie, Assyriologie/Altorientalistik sowie der Vorderasiatischen Altertumskunde und angrenzender Gebiete, mit einem Schwerpunkt auf den ›politischen‹ Bereich, bezogen sowohl auf die politischen, weltanschaulichen, sowie ideologischen Rahmenbedingungen altorientalistischer Forschung während des 19. und 20. Jh., als auch auf die Interpretation und Darstellung von Staatlichkeit und gesellschaftlichen Ordnungen in der (weiter zurückliegenden) Vergangenheit.

Dabei gilt es grundsätzlich zwischen der unbewussten Beeinflussung oder vermittelnden Vergleichen und Analogien, ›dirigistischen‹ Einflussnahmen, insbesondere in totalitären Regimen, wie dem »Dritten Reich« oder der DDR, aber auch der bewussten ›Einrahmung‹ bzw. Auslegung der Vergangenheit, einem ›*framing*‹ durch die Autoren, zu unterscheiden.

Weiterhin müssen Projektionen und Identifikationen dahingehend unterschieden werden, ob bestimmte Verhältnisse oder (so empfundene) Übelstände der eigenen Erfahrungswelt auf altorientalische Kulturen

4 Sallaberger, *Benno Landsbergers »Eigenbegrifflichkeit«*.

5 Vgl. Schöttler, *Wer hat Angst vor dem »linguistic turn«?*; Für die Altertumswissenschaften: Poirier/Poirier, *Archäologie zwischen Imagination und Wissenschaft*.

›übertragen‹ oder als positiv wahrgenommene Aspekte darin ›(wieder-) erkannt‹ bzw. besonders betont wurden. In beiden Fällen diene der Gegenstand historiographischer Forschung mehr der Selbstbeschau und Selbstdarstellung als denn der Untersuchung der Verhältnisse in der Vergangenheit. Der britische Historiker Robin G. Collingwood hat zum Vorgehen einiger Kollegen in ihren historischen Darstellungen folgende Beobachtung festgehalten:

Their characteristic feature is the labelling of certain historical periods as good periods, or ages of historical greatness, and of others as bad periods, ages of historical failure or poverty. The so-called good periods are the ones into whose spirit the historian has penetrated, owing either to the existence of abundant evidence or to his own capacity for re-living the experience they enjoyed; the so-called bad periods are either those for which evidence is relatively scanty, or those whose life he cannot, for reasons arising out of his own experience and that of his age, reconstruct within himself. [...] This distinction between periods of primitiveness, periods of greatness, and periods of decadence, is not and never can be historically true. It tells us much about the historians who study the facts, but nothing about the facts they study.⁶

Auch die Autoren und ihre Geschichtsdarstellungen selbst müssen differenziert, womöglich kategorisiert, und bestimmte Vorannahmen überprüft werden: So sind gewisse Formen historiographischen ›*framings*‹ besonders häufig in populärwissenschaftlichen Darstellungen anzutreffen oder vielmehr deutlicher zu erkennen. Die Annahme hingegen, dass Fachwissenschaftler im Gegensatz zu ›Laien‹ grundsätzlich weniger, zumindest aber weniger unreflektiert von zeitgeistigen Einflüssen in ihrer Arbeit beeinträchtigt werden, wäre erst zu überprüfen.

Im Falle der Ägyptologie hat Martin Fitzenreiter sogar die These aufgestellt:

Die Herkunft der modernen Ägyptologie aus einem komplexen abendländischen Rezeptionsphänomen ist bereits gut erforscht, [...]. Das Bekenntnis, dass auch die moderne Ägyptologie ein Kind der ›Europäischen Konstruktion Altägyptens‹ ist, muss also nicht mehr formuliert werden.⁷

Ägyptologie erschiene somit als ein Phänomen oder eine ›Spielart‹ der Ägyptenrezeption. Fitzenreiter hat im Übrigen – zutreffender Weise – darauf hingewiesen, dass die Ägyptologie zumindest nicht ohne

⁶ Collingwood, *The Idea of History*, 327.

⁷ Fitzenreiter, *Europäische Konstruktionen Altägyptens*, 323.

weiteres als Geschichtswissenschaft begriffen werden kann.⁸ Dies gibt bereits einen Hinweis darauf, dass sich die Auseinandersetzung mit den hier zu besprechenden Fragestellungen teilweise in den Bereich der Rezeptionsforschung und – weg von einer reinen Disziplinen- und Wissenschaftsgeschichte – in eine weiter gefasste Wissensgeschichte verlagert, wobei aber nicht ›*knowledge production*‹, also ein (vermeintlich objektiver) Erkenntnisgewinn oder Erkenntnisprozess, sondern die (subjektive) Interpretation des historischen Befundes im Zentrum der Betrachtung steht.

Interessanterweise hat die Ägyptologie selbst, allen voran durch Jan Assmann, methodische Ansätze zu einer entsprechenden Untersuchung bereitgestellt, als dieser von der »Semiotisierung« der Vergangenheit (in alten Kulturen), einer »Aufladung mit Sinn und Bedeutung« gesprochen hat.⁹ – Wäre es so abwegig, ähnliche Prozesse ebenfalls in der ägyptologisch-altorientalistischen Historiographie zu vermuten? Dabei weist Assmann deutlich darauf hin: »Orientierung in der Zeit ist etwas anderes als historische Forschung«¹⁰, weil die Zielsetzungen und der Zweck verschieden sind. An dieser Stelle muss es deshalb um die Frage gehen, ob diese Unterscheidung immer geleistet worden und in den historischen Darstellungen im Rahmen altorientalistischer Fächer erkennbar ist.

Assmann hat sich mit dem ägyptischen oder altorientalistischen Geschichtskonzept oder besser dem Verhältnis alter Kulturen zu (ihrer eigenen) Vergangenheit auseinandergesetzt. Geschichtsschreibung oder eine Art Geschichtsbewusstsein erscheint dabei als eine relativ späte Erscheinung der griechischen ›Geschichtsschreiber‹.¹¹ Assmann hat in diesem Zusammenhang deutlich darauf hingewiesen:

daß die erinnernde Repräsentation von Vergangenheit keinem universalen und daher nicht weiter erklärungsbedürftigen »Geschichtssinn« entspringt, sondern grundsätzlich unwahrscheinlich ist und aus den je besonderen Motiven heraus erklärt werden muß. Erinnert wird Vergangenheit nur in dem Maße, wie sie gebraucht wird und wie sie mit Sinn und Bedeutung erfüllt, also semiotisiert ist.¹²

⁸ Fitzenreiter, *Geschichtsforschung und Ägyptologie*; die Frage bildete schon den Gegenstand einer Magisterarbeit: Opitz, *Ägyptologie im Umfeld historischer Wissenschaften*.

⁹ Assmann, *Zeit und Geschichte*, 14.

¹⁰ Ebenda, 7.

¹¹ Zur Frage einer altägyptischen Geschichtsschreibung rezent: Popko, *Untersuchungen zur Geschichtsschreibung* & Derslb. *History Writing in Ancient Egypt*.

¹² Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 297.

Die (Er-)Klärung der Motive, bzw. das Bedürfnis nach »Orientierung in der Zeit« sind aber durchaus auch Aspekte einer rezenteren Historiographieggeschichte. So hat der Historiker Jörn Rüsen »eine spezifische, der Zeiterfahrung gewidmete Sinnbildungsleistung« der Geschichtsforschung als »zu Grunde« liegend erkannt.¹³

Die Basis der nachfolgenden Untersuchung besteht daher in der These:

Im Rahmen altorientalistischer Forschung werden altorientalische Quellen vor einem spezifischen zeitgeistigen Hintergrund interpretiert und bewusst oder unbewusst im Sinne einer geschichtspolitischen Selbstvergewisserung instrumentalisiert. Dieser Prozess, der Geschichte einen interpretativen »Rahmen zu geben«, wird als *framing* bezeichnet.

Diese These muss sogleich mit einigen einschränkenden Erläuterungen versehen werden: So ist das Adjektiv »geschichtspolitisch« an dieser Stelle nicht zwingend auf eine politisch/ideologische Ausrichtung gemünzt, sondern beschreibt lediglich das Gerichtet-sein im Sinne der eigenen Weltanschauung. Gerade im Hinblick auf die erwähnte unbewusste Beeinflussung der (eigenen) historischen Interpretation bietet das Konzept von »Intentionalität und propositionalen Einstellungen« aus dem Bereich der Erkenntnistheorie eine mögliche Orientierungshilfe.¹⁴ Auseinandersetzung mit Geschichte ist niemals voraussetzungslos, ihr liegen bestimmte Motive zugrunde und sie wird selbst von den Zeitumständen beeinflusst. Dadurch soll nicht das grundsätzlich redliche Bemühen der Historiker – oder in diesem Falle der Ägyptologen und Altorientalisten um eine möglichst objektive und sachlich begründete Erfassung und Darstellung von Ereignissen und Entwicklungen in Abrede gestellt werden. Neben den aber durchaus feststellbaren Fällen einer bewussten Instrumentalisierung oder sogar Manipulation von Geschichte, gilt es v.a. das Bewusstsein um diese subjektiven Einflussfaktoren zu schärfen, damit historische Darstellungen aus der Vergangenheit für aktuelle Forschungsfragen fruchtbar und sinnstiftend ausgewertet werden können. – Sei es im Sinne einer kritischen (Selbst-)Reflexion des wissenschaftshistorisch Forschenden oder einer Auswertung der Einsichten und Erkenntnisse vorangegangener Forschergenerationen.

13 Rüsen, *Theorie der Geschichtswissenschaft*, 35.

14 Sandkühler, *Kritik der Repräsentation*, 81–90.

Im Kontext der wissenschaftsgeschichtlichen Betrachtung orientalistischer Forschung kommt dem durch den Literaturwissenschaftler Edward W. Said entwickelten Konzept des ›Orientalismus‹ eine zentrale Bedeutung zu. Bei den in dieser Untersuchung behandelten Fallbeispielen und angesichts des gewählten Schwerpunktes im Bereich der Darstellung politischer und gesellschaftlicher Strukturen, ist eine besondere Ausprägung von Orientalismus, nämlich das Zerrbild ›orientalischer Despotie‹ besonders wichtig, welches in einem eigenen Einleitungskapitel (1.2) erörtert werden wird. Ein weiteres, für die Diskussion altorientalischer Herrschaftsformen grundlegendes Konzept stellt die Theokratie dar, die hier nicht in allen ihren unterschiedlichen Ausprägungsformen bzw. im Hinblick auf die Kulturgeschichte des Alten Ägypten und Mesopotamiens erschöpfend behandelt werden kann. Vielmehr soll eine Auseinandersetzung mit den Arbeiten des niederländischen Altorientalisten Henri Frankfort und dem von ihm verfassten kultur- und epochenübergreifenden ›Klassiker‹ »Kingship and the Gods« erfolgen (vgl. 1.3). Dabei werden sowohl die Abhängigkeiten von vorangegangenen Konzepten wie der ›orientalischen Despotie‹ als auch die Probleme bei dem Bemühen, die Kulturen des ›Alten Orients‹ aus ihrer ›eigenen‹ Vorstellungswelt zu begreifen, erörtert werden. Als letzte einführende Behandlung eines zentralen Begriffes der Darstellungen altorientalischer Staats- und Herrschaftsformen, soll ein Überblick über die Diskussion zu altorientalischer ›Bürokratie‹ geboten werden (vgl. 1.4).

Die vorzustellenden Fallbeispiele erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und – angesichts der Vielfalt unterschiedlichster Aspekte und Zusammenhänge – nur eingeschränkt auf Repräsentativität. Bei der Auswahl wurde v. a. darauf geachtet, die unterschiedlichen altorientalistischen Disziplinen, grundsätzlich unterschieden in Ägyptologie und Nordostafrikaforschung auf der einen und Altorientalistik (damals: Assyriologie) und Vorderasiatischer Altertumskunde auf der anderen Seite, gleichermaßen zu berücksichtigen. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf dem deutschsprachigen Raum. Die internationale, vornehmlich englischsprachige, Forschungslandschaft wird dabei vielfach zum Vergleich bzw. als Korrektiv herangezogen, was sowohl die untersuchten Fallbeispiele als auch die verwendete Sekundärliteratur betrifft.

Einige der hier verhandelten Episoden und Aspekte der Fachgeschichte sind bereits zuvor – mitunter aber zuletzt vor Jahrzehnten in der Fachliteratur aufbereitet und diskutiert worden. Das erneute Referat oder der Nachvollzug dieser zurückliegenden Forschungsdebatten

soll hier in einen neuen Gesamtzusammenhang gestellt werden, im günstigsten Fall neue Erkenntnisse und Einsichten fördern, v.a. aber die Möglichkeit zu Vergleichen und zur Beantwortung übergeordneter Fragestellungen bieten.

Den Einstieg (2.1) bildet eine Episode der Fachgeschichte der Ägyptologie, die in mancherlei Hinsicht die Probleme und Herausforderungen bei der Auseinandersetzung mit ›historiographischem *framing*‹ verdeutlicht. Vordergründig scheint die 1894 gehaltene Antrittsvorlesung des deutschen Ägyptologen Wilhelm Spiegelberg in Straßburg, die unter dem Titel »Arbeiter und Arbeiterbewegung im Pharaonenreich unter den Ramessiden« veröffentlicht worden ist, ein eindeutiger Fall einer zeitgenössischen Beeinflussung ägyptologischer Wissenschaft zu sein. Der Autor ist ein eminenten Fachvertreter, der Kontext ein dezidiert akademischer und doch wäre man bei einer oberflächlichen Betrachtung geneigt, dem jungen Privatdozenten dieses sehr bewusste Vorgehen als Bemühen um Wissenschaftspopularisierung nachzusehen. – Zumal er darin eine unmittelbare Vergleichbarkeit des besprochenen ägyptischen Fallbeispiels mit den Verhältnissen der Gegenwart ausdrücklich bestritten hat. Die Auseinandersetzung mit den zeithistorischen Rahmenbedingungen verdeutlicht aber, dass dieses Thema keinesfalls so zufällig gewählt worden ist, sondern als Ausdruck des Unbehagens einer akademischen Elite, der deutschen ›Mandarine‹¹⁵ über die gesellschaftlichen Entwicklungen und eine so wahrgenommene Instabilität gelesen werden muss. Es ist eben nicht selbstverständlich, dass sich in dieser Zeit der Vertreter einer orientalistischen Disziplin – wenn auch nur indirekt – zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen äußert und sich dabei mit den Vertretern eines ›altägyptischen Proletariats‹ auseinandersetzt.

Das zweite Fallbeispiel (2.2) nimmt gewissermaßen eine gegenläufige Perspektive ein. Die Studie über das »Königtum in Mesopotamien« aus der Feder des zu diesem Zeitpunkt im Exil lebenden Kaiser Wilhelm II. gilt als ein Paradebeispiel der historiographischen Instrumentalisierung der Vergangenheit, z.B. wenn darin eine direkte Traditionslinie von Hammurapi von Babylon zum Großvater des Autors gezogen wird. Der Verfasser ist ein altertumswissenschaftlicher Dilettant,¹⁶ die Untersuchung offensichtlich eher eine politische Streitschrift als denn eine akademische Arbeit und befasst sich ausschließlich mit ›gekrönten

15 Vgl. Ringer, *Die Gelehrten*.

16 Beigel/Mangold, *Archäologie und Politik um 1900*.

Häuptern«. Erneut liegen den Betrachtungen aber Verunsicherung und Krisenerfahrung, nach dem Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung des Kaiserreichs und der preußischen Monarchie zugrunde. Gerade deswegen ist dieses Fallbeispiel von Interesse,¹⁷ zumal Wilhelm von seinem Alterssitz *Huis Doorn* in den Niederlanden, im Rahmen der ›Doorner Arbeitsgemeinschaft‹ weiter den Kontakt zu Vertretern der deutschen Wissenschaft gehalten hat und diese seinen Einladungen bereitwillig gefolgt sind.¹⁸

Die Auseinandersetzung deutscher Altertumswissenschaftler, aber auch Theologen und Alttestamentler mit der Geschichte Israels und des Judentums bildet den Gegenstand eigener Untersuchungen.¹⁹ Die Wahrnehmung Israels oder besser der historischen Königreiche Juda und Israel als Teile des ›Alten Orients‹ (2.3) stellt dabei insofern einen besonderen Gegenstand dar, als dass die Erforschung der ›Länder der Bibel‹ eine wesentliche Motivation früher Altorientalisten gewesen ist, jedoch bald schon durch einen zunehmenden Positivismus philologisch-textkritischer Forschung an den Rand gedrängt wurde. Dieses Spannungsverhältnis wirkte konstitutiv für die Etablierung der Wissenschaften der Assyriologie und – obwohl nicht in gleichem Maße – der Ägyptologie.²⁰ Ein vermeintlicher Gegensatz zwischen dem ›Alten Israel‹ und dem zeitgenössischen Judentum bot sowohl Antisemiten als auch jüdischen Wissenschaftlern einen Spielraum für unterschiedlichste Formen der Identifikation und Abgrenzung.

Wie schon zu Beginn dieser Einleitung angeklungen ist, bietet die nach der archäologischen Stätte in Mittelägypten benannte Amarna-Zeit (2.4) reiche Grundlage für die Betrachtung historiographischer Projektionen. In diesem Zusammenhang erscheint Pharao Amenhotep III., der ›Sonnenkönig‹,²¹ geradezu als Paradebeispiel eines ›orientalischen Despoten‹ und sein Nachfolger Echnaton als ›Begründer des Monotheismus‹, damit aber auch eines religiösen Absolutheitsanspruches. Dieser vermeintliche Amarna-Absolutismus erweist sich bei näherem

17 Dass im Übrigen wissenschaftlicher Dilettantismus auch politische Relevanz besitzen kann, hat zuletzt Mangold-Will, *Kaiser Wilhelm II. und der Babel-Bibel-Streit* gezeigt.

18 Wilderotter, *Zur politischen Mythologie des Exils*.

19 Vgl. Hoffmann, *Juden Und Judentum im Werk Deutscher Althistoriker*; Kusche, *Die unterlegene Religion*.

20 Vgl. Chavalas/Lawson Younger, *Mesopotamia and the Bible*; Holloway, *Orientalism, Assyriology and the Bible* und für die Ägyptologie: Gange, *Cities of God*.

21 Vgl. Fletcher, *Egypt's Sinking*.

Hinsehen als zumindest weitaus komplexer und widersprüchlicher, als es die Analogien zu späteren Epochen der (europäischen) Geschichte vermuten lassen.²²

Der Erste Weltkrieg und die radikalisierende Wirkung seines Ausgangs auf zahlreiche deutsche Altertumswissenschaftler ist vielfach untersucht worden,²³ der Fall der von dem Ägyptologen Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing verfassten »Streitschrift für den völkischen und den Königsgedanken« zu »Das Griechentum und seine Weltmission«²⁴ von 1921 (vgl. 2.5) stellt in diesem Zusammenhang aber ein herausragendes Beispiel von politisch-ideologischer Instrumentalisierung von Geschichte dar.

Eine scheinbar harmlose Übertragung eines anachronistischen Epochenbegriffs findet sich in der von Andrea Becker bereits Mitte der 1980er Jahre untersuchten²⁵ Vorstellung einer ›neusumerischen Renaissance‹ (vgl. 2.6), wobei aber nicht die Übernahme der Idee einer kulturellen ›Wiedergeburt‹, sondern vielmehr die dahinterstehenden Vorstellungen eines ethnischen Konflikts zwischen ›Sumerern und Semiten‹²⁶ im Fokus der Untersuchung gestanden sind. Die Aufnahme in diesen Band scheint umso mehr dadurch gerechtfertigt, als dass Beckers Arbeit zwar vielfach zitiert wird, das Begriffspaar aber weiter – wenn auch in Anführungszeichen – in der altorientalistischen Literatur Verwendung findet. Ein ähnliches Phänomen von Konventionalismus, der auch gegen Erkenntnisse kritischer Forschungsgeschichte bestehen bleibt, stellt etwa die fortgesetzte Verwendung der Dreiteilung der altägyptischen Geschichte in ›Reiche‹ und ›Zwischenzeiten‹ dar, obwohl die zugrundeliegenden Idealvorstellungen von einem geeinten monarchischen ›National-Staat und das Konzept einer wiederholten ›Reichseinigung‹ längst in ihrer zeitgeistigen Situiertheit im Übergang vom 19. zum 20. Jh. erkannt wurden.²⁷

22 Wobei dieses Konzept im Übrigen in seinem europäischen Herkunftskontext nicht so eindeutig geklärt erscheint; vgl. Hartmann, *Der »Absolutismus« Ludwig XIV.*

23 Vgl. z. B. Böhme, *Aufrufe und Reden deutscher Professoren*; Ungern-Sternberg, *Politik und Geschichte.*

24 Bissing, *Das Griechentum und seine Weltmission*, 4.

25 Becker, *Neusumerische Renaissance?*

26 Vgl. Edzard, *Sumerer und Semiten.*

27 Zum Konzept der ›Reichseinigung‹ grundlegend: Förster, *Die »Reichseinigung«*; Zu Genese und Aufrechterhaltung der ägyptologischen Epochenenteilung zuletzt: Gertzen, *Aber die Zeit fürchtet die Pyramiden*, 35–40.